

*Im Knauer Taschenbuch Verlag sind bereits  
folgende Bücher des Autors erschienen:*

Die Herren Hansen erobern die Welt

Die denkwürdige Geschichte der Kirschkerne-spuckerbande

Die Bank der kleinen Wunder

Robert Zimmermann wundert sich über die Liebe

Freilaufende Männer

Königskinder

Das Leben ist nichts für Feiglinge

Die heldenhaften Jahre der Kirschkerne-spuckerbande

*Über den Autor:*

Gernot Gricksch, geboren 1964, ist Kolumnist, Kinokritiker und Autor von Romanen, Sachbüchern und Drehbüchern. Er ist einer der meistverfilmten deutschen Autoren und lebt mit seiner Familie in Hamburg. Gernot Gricksch versteht es wie kaum ein anderer deutscher Unterhaltungsautor, sein Publikum zum Lachen zu bringen, zu Tränen zu rühren und dabei so einiges über das Innenleben von Männern zu verraten, was »echte Kerle« nur zu gerne für sich behalten und viele Frauen gerade deswegen hochspannend finden. Zu Gernot Grickschs größten Erfolgen gehören »Die denkwürdige Geschichte der Kirschkerne-spuckerbande« und »Freilaufende Männer«. Sein Roman »Robert Zimmermann wundert sich über die Liebe« wurde 2006 mit dem Literaturpreis DeLiA als bester Liebesroman des Jahres ausgezeichnet, die eigene Drehbuchadaption mit dem Norddeutschen Filmpreis und dem Bayerischen Filmpreis. Nach »Freilaufende Männer« wurde 2012 der Roman »Das Leben ist nichts für Feiglinge« mit Wotan Wilke Möhring verfilmt.

Gernot Gricksch

DIE BANK  
DER KLEINEN  
WUNDER

KNAUR 

Dieser Titel erschien im Knaur Taschenbuch Verlag bereits 2004  
unter der Bandnummer 62680

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
**[www.knaur.de](http://www.knaur.de)**



Aktualisierte und erweiterte Neuauflage Mai 2014  
Knaur Taschenbuch  
© 2014 Knaur Taschenbuch.  
Ein Imprint der Verlagsgruppe  
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –  
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.  
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München  
Umschlagabbildung: Gettyimages / Bernard Jaubert,  
Britta Frank, Hamburg  
Satz: Daniela Schulz, Puchheim  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
ISBN 978-3-426-50329-4

4 6 7 5 3

## Der Herr Verwaltungsdirektor

Der Antrag lag in dreifacher Ausfertigung auf dem Schreibtisch des Herrn Verwaltungsdirektors Siegmar Zürn und musste nur noch unterschrieben werden, damit alles seinen Gang gehen konnte. Es gab kaum einen Platz auf dieser Welt, an dem ein Formular besser aufgehoben wäre als in direkter Reichweite des Herrn Verwaltungsdirektors.

Wer Siegmar Zürn kannte, konnte sich problemlos vorstellen, dass auch dessen eigene Existenz womöglich einst mit dem Ausfüllen eines schnöden Schriftstücks begonnen hatte, dass der kleine Siegmar seinerzeit einfach beantragt, bewilligt und dann geliefert wurde: ein Kind, männlich, Standardausführung, schnörkellos. Es bedurfte dagegen einer beträchtlichen Portion Fantasie, sich vor Augen zu führen, dass der von keinerlei nennenswerter Charaktereigenschaft beseelte Herr Verwaltungsdirektor tatsächlich das Produkt eines mehr oder weniger leidenschaftlichen Liebesspiels seiner Eltern war.

Siegmar Zürn war, als er den Kugelschreiber aus dem zweiten Fach der linken oberen Schublade nahm und dessen Schreibspitze einmal feucht anhauchte, da die Kugelschreiber aus dem Fundus der Hamburger

Behörde zum störrischen Austrocknen neigten, zweiundvierzig Jahre alt. In diesen zweiundvierzig Jahren war Siegmar Zürn zweimal verliebt gewesen. Das erste Mal mit fünfzehn Jahren in seine Mitschülerin Irina, die er sich nie anzusprechen traute und die später einen Tanzlehrer aus dem Schwäbischen heiratete. Als sich Herr Zürns ansonsten ausgesprochen phlegmatische Hormone ein zweites Mal über Gebühr regten, war er achtunddreißig Jahre alt gewesen. Das Objekt seiner Begierde hieß Margarete Lamprecht. Die freundliche, auf eine unscheinbare Art relativ hübsche Margarete arbeitete als Sachbearbeiterin in seiner Abteilung und fühlte sich, da er ihr Vorgesetzter war, verpflichtet, seine unter Aufwendung allen Mutes ausgesprochene Einladung zu einem Abendessen anzunehmen. Herr Zürn führte seine jüngere Kollegin in die gutbürgerliche Ratsstube und empfahl ihr den Grünkohl mit Pinkel. Noch Jahre später erzählte Margarete ihren Freunden, dass sie an diesem Abend die qualvollsten und langweiligsten vier Stunden ihres Lebens verbracht hatte und sie eher zwei Wochen lang jeden Tag einen anderen Versicherungsvertreter bei sich zu Hause empfangen würde, als jemals wieder ein privates Treffen mit dem Herrn Verwaltungsdirektor Zürn zu durchleiden.

Siegmar Zürn räusperte sich und griff nach dem Formular. Er schaute in die rechte obere Ecke des Antrages und sah, dass es Margarete Lamprecht gewesen war, die diesen Vorgang bearbeitet hatte. Das war gut,

denn Margarete arbeitete sorgfältig, und ihre Akten mussten nicht akribisch kontrolliert werden. Herr Zürn war seiner Kollegin niemals böse gewesen, dass sie ihn nach jenem Rendezvous nie wieder privat treffen wollte – obgleich er nie verstand, warum nicht. Der Herr Verwaltungsdirektor hatte den Abend, den netten Plausch und die seiner Ansicht nach ausgesprochen gelöste Stimmung nämlich sehr genossen.

Es war nicht so, dass Siegmund Zürn gar keine Leidenschaften hatte. Er liebte beispielsweise Fußball. Na ja, was man bei einem Menschen wie Herrn Zürn eben so als lieben bezeichnet. Der Herr Verwaltungsdirektor liebte mit Bedacht. Er brachte keine Opfer für seine Passion. Ein Stadion, in dem sich viel zu viele Menschen auf viel zu wenig Raum drängten und in dem ihm unangenehme, beklemmende Kontakte mit wildfremden, womöglich wenig kultivierten Menschen drohten, betrat er beispielsweise nie. Und die Vorstellung, selbst in einer Mannschaft zu spielen, erschien ihm schlichtweg furchterregend, hätte er dann doch in der Öffentlichkeit kurze Hosen tragen und im Anschluss ans Spiel gemeinsam mit anderen Männern duschen müssen. Nackt! Nein, Herr Zürn sah Fußball im Fernsehen und hatte ein besonderes Faible für die Zeitlupenwiederholungen einzelner Szenen entwickelt, da diese eine sehr genaue Analyse der Technik der Spieler ermöglichten.

Vielleicht wäre Siegmund Zürn auch ein begeisterter Monopoly-Spieler geworden, hätte er bloß jemals Freunde oder zumindest Bekannte gehabt, mit denen

er um die Parkstraße feilschen und denen er den Westbahnhof hätte abluchsen können.

Viermal im Jahr nahm der Herr Verwaltungsdirektor die Dienste einer Dame namens Linda in Anspruch, die gemeinsam mit ihm älter wurde und Herrn Zürn als höflichsten all ihrer Kunden zu schätzen gelernt hatte.

Siegmar Zürn – es ließe sich nicht einmal schönreden, wenn man es wollte – war einfach ein fader Furz. Er lebte ohne Aufs und Abs, ohne Vision, nennenswerte Träume und Sehnsüchte. Manchmal lachte er leise über den Witz des Tages im Hamburger Abendblatt. Damit war dann aber auch schon das äußerste Ende seines Spaß-Spektrums erreicht. Und doch hatte der Herr Verwaltungsdirektor durchaus seine Funktion im kosmischen Ganzen, war nicht einfach bloß als sinnloser Sauerstoffverschwender und Wohnraumvergeuder auf die Welt gekommen. Nein, er hatte eine Aufgabe zu erfüllen: Am 21. Mai 1967 bewilligte Siegmar Zürn, Abschnittsleiter des Gartenbauamtes Hamburg-Mitte, den Antrag und den damit verbundenen Auftrag zur Her- und Aufstellung einer hölzernen Parkbank am westlichen Ufer der Außenalster, an der kleinen Liegewiese und dem besonders im Sommer äußerst frequentierten Alsterwanderweg.

Als Siegmar Zürn die notwendigen Unterschriften leistete, ahnte er nicht, dass er gerade Schicksal spielte. Dass ausgerechnet er, der überdurchschnittliche Gefühlsregungen nur aus Büchern und dem Fernsehen kannte, mit der offiziellen Bewilligung dieses Freiluft-

Sitzmöbels der Kostengruppe IV b das Leben einiger Menschen komplett auf den Kopf stellen würde. Denn rund um diese Bank sollten viele Jahre später ganz erstaunliche, ja mitunter sogar wunderbare Dinge geschehen ...



## Der Pudel im Wolfsrudel

Zucker!«, quietschte der rothaarige Assistent des Fotografen. »Denk an Zucker! Süüüß! Du musst süß aussehen!«

Oleanna, die auf einer Wiese an der Hamburger Alster stand und nach fast zwei Stunden Posieren langsam müde wurde, zog ihre Mundwinkel noch ein Stückchen weiter nach oben und zeigte ein paar Prozent mehr ihrer makellos weißen oberen Zahnreihe. Ihre Augen funkelten im Sonnenlicht.

»Geil!«, quietschte der Rothaarige. »Ja! Genau so!«

Gregor, der Fotograf, sagte nichts. Er klickte nur. Gregor Halstroem war einer der zehn erfolgreichsten und bestbezahlten Modedefotografen des Planeten Erde und sah meistens keinerlei Veranlassung, seinen Mund für etwas anderes zu öffnen als zur Nahrungsaufnahme, um Frauen anzubaggern oder seiner Lieblingsbeschäftigung zu frönen: dem Meckern. Kaum ein Zimmermädchen, Kellner, Empfangschef oder sonstiger Knecht im hochpreisigen Dienstleistungsbereich hatte nicht schon mindestens einmal die wortreichen und im Allgemeinen nicht stubenreinen Zornesausbrüche des Gregor Halstroem über sich ergehen lassen müssen, wenn angeblich ein Handtuch fehlte, ein Essen

nicht die exakt richtige Temperatur oder Konsistenz hatte, wenn ein Zimmer nicht die gewünschte Aussicht bot oder irgendein Auftrag nicht zur vollsten Zufriedenheit erledigt worden war. Darum war es Oleanna nur recht, wenn Gregor seine Anweisungen an sie über seinen Assistenten laufen ließ. Nicht nur, dass sie den Herrn Fotografen für ein veritables Arschloch hielt – sie hatte sich in einer schwachen Stunde, als Jetlag und Einsamkeit ihr aufs Gemüt drückten, zu einem One-Night-Stand mit ihm hinreißen lassen. Und das zählte zu jenen Dingen, die sie inständig zu vergessen wünschte. Doch jeder von Gregors Blicken, der Tonfall seiner Stimme, alles erinnerte sie an diesen peinlichen Zwischenfall.

Sie hatte damals keinen Zweifel daran gelassen, dass Gregor sich keinerlei Hoffnungen auf eine Wiederholung dieses Ereignisses machen brauchte – und Gregor ließ seinerseits keinen Zweifel daran, dass er sie deswegen seitdem mit größtmöglicher Nichtachtung strafte und zudem jeden, den es auch nur ansatzweise interessieren könnte, über ihre »Liebesnacht« (bei der es sich genau genommen um mickrige viereinhalb Kopulationsminuten handelte) in Kenntnis setzte. »Das wertet dich doch auf, mit mir im Bett gewesen zu sein«, hatte er damals mit seiner leicht nieselnden Stimme behauptet. »Es verleiht dir Klasse.« Oleanna hatte ihn nur angeschaut, völlig fassungslos.

»Wolke«, grunzte Gregor und senkte die Kamera.

Der Rothaarige signalisierte der ihm untergeordneten Assistentin, dass sie den Reflektor auf den Boden stellen dürfe. Oleannas Mundwinkel fielen hinab, ihr Gesicht verlor binnen einer Sekunde jenen besonderen Glanz, der sie in den Jahren ihrer steilen Karriere zum Topmodel, zur Ikone der Beauty-Jünger gemacht hatte.

»Dem Himmel sei Dank für diese Wolke!«, bemerkte Gregor trocken, aber mit einem gehässigen Blick in Oleannas Richtung. »Sie fängt schon an zu glänzen.«

Aufgeregt huschte Lisa, die Visagistin, herbei, schubste Oleanna förmlich auf den eiligst aufgestellten Klappstuhl und begann, das entgegen aller Behauptungen nach wie vor perfekte Puder- und Make-up-Kunstwerk zu überprüfen. Im Hintergrund wartete bereits Percy, der Hairstylist, der jedem hysterisch kreischend in die Weichteile treten würde, der ihn Friseur zu nennen wagte.

»Hamburg«, seufzte der Rothaarige. »Warum produzieren wir die Serie in Hamburg? Die Fischköpfe können Sonne doch nicht mal buchstabieren! Alles, was man hier fotografieren kann, ist eine Werbekampagne für Selbstmord.«

»Oder für Regenschirme«, schlug seine Assistentin vor.

Der Rothaarige reagierte nicht. So weit käme es noch, dass er – die rechte Hand von Gregor Halstroem – die Scherzversuche irgendwelcher Reflektor-Mausis zur Kenntnis nahm!

Oleanna unterdrückte den Wunsch, die Stirn zu runzeln; dies hätte Lisa einem mittelschweren Nervenzusammenbruch nahe gebracht. Der Rothaarige hatte ja keine Ahnung. Sie mochte Hamburg. Und sie mochte besonders die Alster, die durch die Präsenz des weltberühmten Fotomodells gerade zum bloßen Hintergrund degradiert wurde.

Oleanna – kein Nachname. Foto-Objekt der Multimillionen Dollar teuren Werbekampagne für die neue Turci-Kollektion. Sie war nicht weit von hier aufgewachsen, in Tarp, Schleswig-Holstein. Und wenn sie nicht eines Abends vor fünf Jahren beschlossen hätte, mit ihren Freundinnen nach Hamburg in diesen Kiez-Club zu gehen, wo sie von einem Agenturscout entdeckt wurde, dann würde sie vielleicht noch heute dort leben. Oleanna, die eigentlich Sabine Wirth hieß und die Tochter des Landwirts Horst Wirth und der Hausfrau Gerda Wirth war, genoss es, zwischen all den Aufenthalten in Paris, Mailand und New York, London und Tokio zu ihren norddeutschen Ursprüngen zurückzukehren. Auch wenn sie ein Ausflug nach Tarp zu viel Zeit kosten würde und sie nie auf die Idee käme, ihre ehemaligen Freunde aus der Schulzeit anzurufen, gab ihr ein Termin in Hamburg dennoch den Hauch einer Illusion von Heimat.

Oleanna war vierundzwanzig Jahre alt. Sie war auf nahezu jedem nennenswerten Illustrierten-Cover abgebildet worden, und das weltweit. Sie war reich, begehrt, umschwärmt. Sie wohnte in mondänen Suiten, trug Designer-Klamotten, aß Designer-Food, plau-

derte mit Topdesignern. Doch manchmal träumte sie von drei Tagen, drei ruhigen, kuscheligen Tagen in ihrem alten Zimmer auf dem Hof in Tarp. Wenn sie sich spätabends in einem anonymen Marmorbad irgendwo auf der Welt abschminkte, sehnte sich Oleanna danach, ihren Hund Poppi knuddeln zu können. Sie war sich allerdings nicht sicher, ob Poppi sie noch erkennen würde.

»Branko!«, brüllte Gregor seinem rothaarigen Assistenten zu, der darob eiligst angehuscht kam. »Wo sind die verschissenen Polaroids? Ich erwarte, dass du mir in unerwünschten Unterbrechungen wie diesen sofort das Material für die nächste Sequenz bringst! Ich stehe hier nicht tatenlos im Schatten herum. Hast du eigentlich eine beschissene Ahnung, wie viel jede Minute meiner Zeit kostet? Menschen wie ich tun niemals nichts! Also: Bring! Mir! Die! Verkackten! Polaroids!«

Branko raste zum an der Straße abgestellten Van, als hinge sein Leben davon ab.

Oleanna war Gregors Auftritt peinlich. Was für eine gestörte Persönlichkeit musste man haben, wenn man in fünf Sätzen drei verschiedene Worte für menschliche Fäkalien einfügte? Er war, im wahrsten Sinne des Wortes, ein Scheißkerl. Und dieser Scheißkerl warf sein Licht leider auch auf sie. Für die Schaulustigen, die sich hinter der weiträumigen Absperrung drängten, waren sie alle – Gregor, Branko, Oleanna – eine Einheit. Wenn sich auch nur einer von ihnen wie ein

Widerling aufführte, wäre das für die Zaungäste ein zweifelsfreier Beweis, dass sie alle, das gesamte Team, eine Horde von Großkotzen und Snobs waren. Oleanna wusste, dass es Gregor gleichgültig war, was das Pack, wie er alle »Nicht-Kreativen« nannte, über ihn dachte. Aber Oleanna war nicht so abgestumpft, dass sie keinen Wert mehr auf die Meinung der restlichen Welt legte.

Sie musterte die Menschen hinter dem rot-weiß gestreiften Plastikband. Sie alle sahen sie, den Model-Superstar, an. Oleanna lächelte ihnen freundlich zu. Ihr Blick wanderte die Menschenreihe entlang und blieb dann bei einem Paar hängen, das auf einer Bank saß und Eis schleckte. Eine junge Frau, deren Übergewicht sich im zweistelligen Kilo-Bereich bewegte, und ihr Freund, ein durchtrainierter, südländisch anmutender Typ, der ihr den Arm um die Schulter gelegt hatte. Auch diese beiden schauten zu Oleanna hinüber – doch als Oleanna ihnen zulächelte, lächelten sie nicht zurück. Sie zeigten keine der üblichen erfreuten, nervösen oder aufgeregten Reaktionen, die Oleannas Aufmerksamkeit sonst zur Folge hatte. Die dicke Frau und ihr erstaunlich attraktiver Freund sahen sie bloß an.

Obwohl ...

Nein! Sie sahen sie noch nicht einmal an! Oleanna musste erstaunt erkennen, dass die beiden durch sie hindurchschauten. Sie schien ihnen nicht wichtig genug zu sein, um ihren Blick ernsthaft zu justieren. Nicht einmal die Verachtung, die Oleanna manchmal

von Leuten entgegenschlug, die es verwerflich fanden, dass man durch bloße Schönheit zur Millionärin werden konnte, war im Blick der beiden zu entdecken. Und auch nicht das Amüsement, das manche Leute über die vermeintlich komplett unterbelichtete Brut der Models an den Tag zu legen pflegten. Nein, für diese beiden dort auf der Bank war sie offenbar völlig irrelevant. Als ob das drittteuerste Model der Welt, eine der offiziell schönsten Frauen des Universums, ihnen bloß als lästiges Hindernis beim Ausblick auf die malerische Alster im Wege stünde.

Es versetzte Oleanna einen Stich. Und mit Entsetzen registrierte sie ein Gefühl, das sie schon lange nicht mehr gespürt hatte: Neid. Sie beneidete die Frau auf der Bank! Die war nicht schön, eher das Gegenteil, sie war mehr als mollig und mampfte trotzdem drei Kugeln sahniges Speiseeis, deren addierte Kalorienzahl Oleannas Fitnesstrainer, Ernährungsberaterin und Agenten ein angstvolles Keuchen in die Kehle getrieben hätte. Und sie fühlte sich wohl dabei, hielt es nicht für erstrebenswert, rank und schlank zu sein, sah im Sex-Appeal des Models nichts Beneidenswertes. Denn die Frau auf der Bank wurde geliebt. So, wie sie war. Die Frau auf der Bank hatte jemanden, an den sie sich anlehnen konnte, der ihr so viel Sicherheit, Geborgenheit und Selbstvertrauen gab, dass sie einen Scheiß auf ihre Pfunde gab, dass sie einfach so darsitzen konnte, völlig zufrieden, und nicht einmal mit einem Hauch von Interesse auf die Überdosis Schönheit und Grazie blickte, die Oleanna verkörperte.

Oleanna war eines der wenigen Models, die weder bulimisch noch magersüchtig waren, sondern sich jeden Tag aufs Neue unter Aufwendung aller Willenskraft zum Verzicht auf Genuss zwingen mussten. Es gab Tage, da hätte Oleanna für einen Schokoriegel oder ein Stück Schwarzwälder Kirschtorte töten können – und trank dann doch bloß eine Flasche Wasser. Jetzt aber sah sie da eine Frau sitzen, die mampfte, wie sie lustig war, die entsprechend aus dem Leim ging und die dennoch das hatte, was der perfekt in Form gehungerten Oleanna auf der Welt am meisten fehlte: jemanden, der einen Arm um ihre Schulter legte.

Natürlich gab es mehr als genug Leute, die Oleanna nur zu gerne versicherten, wie wunderbar sie war – sie hatte Fans, Angestellte, Berater, Kollegen. Aber sie hatte keine Freunde. Nicht einen einzigen. Um sie herum tummelten sich Charmeure, Schleimer, Wischer, Kokser, Betrüger, Parasiten und Lügner. Niemand, der einfach nur tat, was er tun wollte, und niemand, der wirklich sagte, was er dachte. Oleanna war sich nicht einmal sicher, ob vielen der Schönen und Reichen oder doch zumindest Kreativen, mit denen sie jeden Tag zu tun hatte, das Konzept des Denkens überhaupt geläufig war. Und so gab es in Oleannas Welt nicht einen einzigen Arm, den sie auf ihrer Schulter spüren wollte. Himmel, sie war vor kurzem sogar so verzweifelt auf der Suche nach ein bisschen menschlicher Wärme gewesen, dass sie sogar Gregor Halstroem näher als auf Anspuckweite an sich herangelassen hatte! Und nach diesem Fehlgriff und dem

grotesken Verdacht, dass die jahrelangen Schwaden von Haarspray und Puder womöglich ihre Menschenkenntnis vergiftet haben könnten, stand nun die selbst gewählte Isolation. Oleanna hatte begonnen sich einzureden, dass sie eine unabhängige Frau war, die gut ohne all diesen Kuschelkitsch klarkäme. Doch jetzt, wo sie dieses beneidenswert selbstvergessene Paar auf der Parkbank sah, konnte sie diese Lüge vor sich selbst nicht mehr aufrechterhalten.

»Sonne!«, quietschte Branko, und die zweite Assistentin rannte, eifrig bestrebt, das rare goldene Flirren am Hamburger Himmel unverzüglich einzufangen, zu ihrem Reflektor und brachte ihn in Position.

»Sabine!«, grölte Gregor und machte sich wie so oft einen Spaß daraus, Oleanna bei ihrem wahren Namen zu nennen und sie so vor dem versammelten Pack vom Olymp zu zerren.

Oleanna warf sich in Position, lächelte strahlend, hob den Kopf, straffte die Schultern, tat alles, was ihr gesagt wurde. Gregor knipste und knipste. Er ließ sie strammstehen, sich drehen, jede noch so absurde – aber angeblich ausgesprochen ästhetische – Haltung annehmen.

»Lächeln, Sabine! Warum haben deine Agenten dich drei Tage lang beim Zahnarzt rumsitzen lassen, wenn du jetzt nicht deine polierten Beißerchen zeigst?«

»Du weißt, was ich dir damit am liebsten abbeißen würde, oder, Gregor-Schätzchen?«, zischte Oleanna zwischen den Zähnen hervor.

Gregor, der gerade einen Assistenten vierter Klasse zusammenschiss, weil der ihm nicht rechtzeitig die richtige Kamera gereicht hatte, hörte Oleannas geflüsterte Kastrationsandrohung nicht. Aber Lisa, die Visagistin, gluckste leise vor sich hin und zwinkerte Oleanna verschwörerisch zu. Von Frau zu Frau. Oleanna rollte mit den Augen. Elende Heuchlerin. Du würdest mit diesem Arschloch doch schneller in die Kiste springen, als der ›Mach dich schon mal freisagen kann.

Während Gregor die Kamera wechselte, wanderte Oleannas Blick wieder zu dem Paar auf der Bank. Die beiden hatten ihr Eis aufgegessen und die Frau ihren Kopf ganz auf die Schulter ihres Freundes gesenkt. Sie hatte die Augen geschlossen und genoss es, wie ihr Freund ihr über das Haar strich. Es sah aus, als summe sie leise etwas vor sich hin. Während er seine Freundin liebkostete, sah der Mann Oleanna an, die unter dem nicht unfreundlichen, aber vollkommen desinteressierten Blick regelrecht zu zittern begann. Oleanna war es gewohnt, dass selbst Erstliga-Kerle, elegante Hollywoodstars und rassige Pop-Machos bei Augenkontakt mit ihr nervös zu zwinkern begannen. Doch diesen Mann – einer, der bei aller Attraktivität dann doch nicht ganz in ihrer Spielklasse agierte – interessierte das gar nicht. Und es bestand keinerlei Zweifel daran, dass er seine mopsige Freundin niemals gegen Oleanna tauschen würde. Er hatte einen Schatz im Arm. Die Frau, die eine sechsstellige Summe für eine einzige Fotosession erhielt, war ihm da-

gegen nur eines nüchternen, leeren Blickes bar aller Begehrlichkeit wert.

»Ein bisschen Seele, Süße«, quengelte der Rothaari-ge. »Oleanna-Schatz, wo bist du mit deinen Gedanken? Schau uns an! Nicht so einen Flunsch! Das sind Super-Klamotten!«

Oleanna fragte sich einmal mehr, wie Gregor eine solch unfassbare Flitzpiepe wie Branko zu seinem Sprachrohr machen konnte.

»Du bist glücklich wie eine frisch gebürstete Pudeldame, dass du sie tragen darfst!«

Wie konnte jemand ernsthaft annehmen, einen anderen Menschen zu motivieren, indem er ihn mit einem Hund verglich? Aber vielleicht war es ja genau das, was Oleanna für sie alle verkörperte: ein Hündchen, das Männchen machte. Das man frisierte und dressierte, an der Leine führte und auf Hundeschauen präsentierte.

»Seele, Schätzchen! Wir brauchen Seele!«, quietschte Branko mit zunehmender Ungeduld.

Wuff, wuff.

Oleanna sah zur Parkbank hinüber.

Gregor ließ die Kamera sinken, da Oleannas Gesichtsausdruck völlig entgleiste und sie plötzlich aussah wie das Schrecklichste, was einem Modedefotografen überhaupt nur begegnen kann: wie ein ganz normaler Mensch!

»Sabine«, bellte er zu ihr hinüber. »Was ist los mit dir? Reiß dich zusammen! Ich habe keine Zeit für deine verschissenen Mätzchen!«